

„Die Physiker“ von Friedrich Dürrenmatt im Theater Trier und im Escher Theater

Eine ins Groteske gesteigerte Komödie

Maxle Weber

Drei tote Krankenschwestern, drei vermeintlich verrückte Physiker und eine kleine, absurde Welt, in der nichts so ist, wie es scheint: Der Klassiker „Die Physiker“ von Friedrich Dürrenmatt ist in der Inszenierung von Steffen Popp hintergründig und durchaus amüsant aufbereitet.

Nicht im Sanatorium, sondern auf einer Wiese nimmt die Handlung ihren Lauf. Bereits die zweite Krankenschwester liegt erdrosselt im Gras. Einer der Insassen ist der Täter, er nennt sich Einstein. Insasse Newton hat seine Krankenschwester erst kürzlich erdrosselt. Möbius, dem der König Salomo erscheint, wird es ihm mit der seinen gleichzutun. Keiner der drei ist wirklich verrückt, sie sind alle Physiker, einer von ihnen ein Genie, das die Weltformel entdeckt hat. Die beiden anderen haben die geheimdienstliche Aufgabe, ihm die Weltformel zu entlocken. Aber nach Dürrenmatt heißt es: „Je planmäßiger die Menschen vorgehen, desto wirksamer vermag sie der Zufall zu treffen“ – das Stück nimmt die schlimmstmögliche Wendung.

Kriminalinspektor Richard Voß versucht zu Beginn noch, Ordnung in die Angelegenheiten zu bringen, bis er sich schließlich resigniert in das Regelwerk der absonderlichen kleinen Welt einfügt. Diese Welt ist komplexer, als es zunächst den Anschein hat. Dies schlägt sich nicht nur in parallel laufenden Handlungen, der Kostümierung und im Bühnen-

bild nieder: Jeder Akteur hat zudem seine eigene Agenda, die er zu realisieren trachtet. Nur eine Person wird jedoch das Spiel gewinnen und ihren Gewinn maximieren – auf Kosten der anderen, auf Kosten der Welt da draußen.

Viele Fragen, wenige Antworten

Dürrenmatts „Die Physiker“ ist eine zuweilen ins Groteske gesteigerte Komödie mit einer politischen Botschaft. Lachend und mit Augenzwinkern wird auf die unabsehbaren Gefahren einer Technologie verwiesen, die nicht mehr zu kontrollieren ist, die uns bereits umgibt und durchdringt. Was einmal gedacht wurde, kann nicht rückgängig gemacht werden; die Menschheit ist noch nicht so weit, mit der Technologie umzugehen, die sie selbst kreiert, und deshalb darf diese Technologie nicht in falsche Hände geraten. Und erst recht nicht in die Hände derer, die damit Geld machen wollen. Ist das möglich?

Insoweit entspricht die Inszenierung den Absichten ihres Autors. Es werden viele Fragen aufgeworfen, nur wenige werden beantwortet. Beantwortet in der Weise, dass Ereignisse einen anderen Verlauf nehmen könnten: „Was alle angeht, können nur alle lösen.“ Es geht um die Pflicht des Genies gegenüber der Menschheit, der Gesellschaft.

Es geht darum, wer eigentlich verrückt ist, sind es die Insassen, ist es das Pflegepersonal, sind es diejenigen, die nicht im Irrenhaus, sondern draußen sind? Es

geht um die beste Entscheidung zum Wohle aller. Wem dienen Technologien und Geniestreiche? Ihren Anwendern? Ihren Herstellern? Ihren Erfindern? Auch greift die Umsetzung die Skurrilitäten der Vorlage auf. Der exzellente Michael Ophelders als genialer Physiker Möbius ist in seinem Outfit – Kniestrümpfe, kurze Hose und Beinahe-Tonsur – gar nicht wiederzuerkennen. Barbara Ullmann als undurchsichtige Fräulein Doktor Mathilde von Zahnd agiert vortrefflich, lakonisch, witzig. Jan Brunhoeber wechselt mehrfach in Sekundenschnelle die Rolle, vom Oberpfleger zum schrägen Gerichtsmediziner zum dumpfen Boxerpfleger zum dauergeilen Missionar Oskar Rose.

Am Rande des Wahnsinns

Der in Edgar-Wallace-Manier ausgestattete Kriminalinspektor Voß (Christian Miedreich) raucht auch mal Ess-Zigarren, manche mit Senf. Schwester Monika (Vanessa Daun) hantiert entrückt mit angebissenen Äpfeln und einem kleinen Staubsauger, bis aus ihr ein liebestoller Vamp hervorbricht. Insasse „Einstein“ (Klaus-Michael Nix) spielt nicht nur eine große, sondern auch eine Mini-Geige.

Im Bäumchen findet sich allerlei, vom Cognac über rote Regenschirme bis zur Waffe. Solche Regieeinfälle riefen beim Publikum durchgängig Heiterkeit hervor, gelegentlich auch Szenenaplaus.

Die Physiker
Escher Theater
Am 13. und 14. März
um 20 Uhr
Tel.: (+352) 54 03 87
www.theatre.esch.lu

Theater Trier
Bis zum 22. April
www.theater-trier.de



Im Irrgarten